MUSIKZEITUNG
Loop
OKT.22

Disco Doom

EINSCHLAUFEN

Betrifft: Ein grosses Herz und leise Worte

Wie schreibt man über Dinge, die man liebt? Im Idealfall wohl eher gar nicht, oder dann mit ziemlich stumpfer Feder. Um nicht konkret werden zu müssen. Das ist immer eine passable Strategie. Aber natürlich auch eine feige Ausflucht. Denn alles, was einem am Herzen liegt, den Tag versüsst, den Lebenswert hebt und den Aufenthalt im Jammertal ein wenig erleichtert, gehört erwähnt. In grossen Lettern, in fetter Frakturschrift, mit Fingerfarbe auf den Strassenbelag geschmiert oder säuberlich aus Styropor ausgesägt.

Damit wären wir nun auch gleich bei Disco Doom, der titelgebenden Band dieser Ausgabe. Es muss irgendwann in den Neunzigerjahren gewesen sein, als ihre ersten Songs – damals noch ganz klassisch auf Kassette – an mein Ohr donnerten. Wuchtige Klänge, durch Big-Muff-Verzerrer und noch deutlich abenteuerlichere Geräte geschleust, die irgendwie stets die Harmonieregeln umsegelten. Aber dann eben doch perfekt im Indierock-Gemüt der späten Neunzigerjahre landeten. Malkmus, Mascis, Berman – die Grossmeister dieses Genres hatten sie verinnerlicht.

Und ich, damals noch ein winziger Guido ohne Ahnung von gar nichts, aber mit einer grossen Klappe, war im Vorprogramm tätig. Als Einheizer in einem Kellerlokal an der Gasometerstrasse. Auf feuchtem Boden, wie es das damals noch gab, und lediglich bewaffnet mit einem Verstärker von geringer Abmessung. Anita sagte: «Das geht ja eigentlich gar nicht.» Ich blickte auf ihren voluminösen Orange-Amp und konterte: «Wer ein grosses Herz hat, kann auch mit kleinen Verstärkern spielen.» Das leuchtete ihr irgendwie ein.

Es dauerte dann freilich noch eine geraume Weile, die wir an der Bar mit Biertrinken verbrachten, bis wir uns handelseinig wurden. «Okay, ihr seid eine grandiose Band, aber eure Ansagen auf der Bühne sind eher erbärmlich. Das sollten wir dringend ändern.» «Ja, dann mach du das mal.» «Aberschosicher!» In den folgenden Wochen war ich also als Ansager für die schweigsame Combo unterwegs. In Aarau, Eschenbach, Zürich – wo auch immer ein flottes Mundwerk gefragt war. Ich zitierte Kris Kristofferson, Bill Haley, Debbie Harry und sogar mal meinen Grossvater väterlicherseits, um das Publikum in Ekstase zu transformieren. Das Honorar: drei Bier und ein Sandwich. Perfekt.

Später dröselte dann alles irgendwie auseinander. Disco Doom eroberten die USA, der nun verstummte Ansager zog sich in sein Privatleben zurück. Wo er hin und wieder noch ans Mikrofon tritt und ganz leise checkt: «One, two? One, two?»

Guido Frampton

Impressum N° 08.22

DER MUSIKZEITUNG LOOP 25. JAHRGANG

P.S./LOOP Verlag
Hohlstrasse 216, 8004 Zürich
Tel. 044 240 44 25
www.loopzeitung.ch

Verlag, Layout: Thierry Frochaux
inserate@loopzeitung.ch

Administration, Inserate: Manfred Müller
admin@loopzeitung.ch

Redaktion: Philippe Amrein (amp), Benedikt Sartorius (bs)

Mitarbeit: Reto Aschwanden (ash), Thomas Bohnet (tb), Oliver Camenzind (cmd), Chrigel Fisch (fis), Christian Gasser (cg), Michael Gasser (mig), Hanspeter Künzler, Tony Lauber (tl), Philipp Niederberger

Titelbild: Disco Doom

Druck: CH-Media Print, St. Gallen

Das nächste LOOP erscheint am 28.10.2022

Ich will ein Abo: (Adresse)
10 mal jährlich direkt im Briefkasten für 33 Franken (in der Schweiz).
LOOP Musikzeitung, Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, Tel. 044 240 44 25, admin@loopzeitung.ch

DIE GIBTS NOCH?

Disco Doom sind längst zur Legende geworden. Eine Band, die ihren Weg gegangen ist – auch wenn er immer mal wieder ziemlich verblüffend war. Im Interview blicken Anita Rufer und Gabriele De Mario zurück.

Anita: Ich weiss gar nicht genau, wann wir mit dieser Platte angefangen haben.
Gabriele: Es war wahrscheinlich 2015 oder 2016. Wir haben viel mit unseren damaligen Bandmitgliedern Tobi Schramm und Flo Götte Jams gespielt, die wir ganz einfach aufgenommen haben. Wir wollten sehen, was entsteht. Auf Tour gingen wir in dieser Zeit auch immer wieder, und da denke ich nicht mehr ans Aufnehmen. Nach der Tour ist man erst mal erschöpft, muss vielleicht wieder zurück zur Lohnarbeit, und so verschwinden die Gedanken an eine Platte schnell. Nachdem wir mit J&L Defer ein Jahr besetzt waren, buchten wir ein Studio in Frankreich für Disco Doom, aber die Aufnahmen ergaben nichts.
Anita: Einfach ein Studio mieten. Das hatten wir schon einmal gemacht, beim Album «Trux Reverb», das 2010 erschienen ist. Wir haben gedacht, ja, das klappt bestimmt irgendwie, doch das hat es überhaupt nicht. Es war wohl noch nicht der richtige Moment. Schliesslich ging es dann so lange vorwärts und rückwärts und vorwärts, bis wir gemerkt haben: Ja, jetzt kommt etwas zustande.
Gabriele: Ich habe für die Aufnahmen im März 2020 Ferien genommen. Und ich dachte: Ja, jetzt machen wir es. Doch dann begann die Pandemie. Das demotivierte und blockierte mich, der Gedanke kam auf: Eine Platte aufzunehmen, bringt doch gar nichts. Wir könnten sie ja eh nicht live spielen. Die zwei Pandemie-Jahre kann man bei mir abziehen, wahrscheinlich bei vielen Leuten. Dazu kam auch noch dieser Druck, von wegen: Hei, jetzt ist da diese Pandemie, jetzt haben wir Zeit, und die Kreativität müsste doch explodieren. Und wir müssten 20'000 Platten machen. Aber das war schlicht nicht der Fall.
Wir führen in Aufnahmezeiten sowieso schon fast ein Eremitenleben zwischen Wohnung und Studio, für uns hat sich damals eigentlich nicht viel geändert. Doch es entstand eine Art Ohnmacht, Lähmung…
Anita: Die Sinnfrage war für mich sehr präsent…
Gabriele: Also arbeiteten wir vor allem 2021 konzentriert an «Mt. Surreal», und im Dezember war das Album fertig. Es passte dann endlich alles – der Aufnahmeprozess, das Schreiben der Texte, unsere Zusammenarbeit…
Anita: Wir nehmen analog auf und sind deswegen bei den Spuren auf 16 eingeschränkt. Darum nehmen wir Spuren auf, löschen, was nicht passt, nehmen neu auf, ändern wieder Details oder gleich alles und gehen – wenn nötig – auch wieder zum Beginn. Im Verlauf merkten wir: Hier kommen wir an einen Ort, der uns interessiert. Oft realisieren wir in dem Moment auch: Oh nein, diese Pilotspur hat einen super Gesang, aber keinen Text…

# # #

Anita: Auf «Numerals», das 2014 erschienen ist, hatte es noch recht viele Gitarrensounds, die auch wie Gitarren klingen. Ich spiele immer lange mit dem gleichen Setup an Effekten. Etwa 2018/19 entdeckte ich den Voice Transformer bei Taimashoe. Sie hat das Gerät für ihren Gesang verwendet, und ich fand diesen Effekt fantastisch. Also habe ich das Gerät gesucht und gefunden, dann aber an meine Gitarre angeschlossen. Mich interessieren derart prozessierte Gitarrensounds momentan viel stärker als die Gitarrensounds, die wie Gitarren tönen. Das fand ich spannend für «Mt. Surreal». Und du musstest dann auf diese Sounds reagieren, mit deinen Effekten…
Gabriele: Das darf einfach nicht zum Gimmick werden, so von wegen: Man muss unbedingt etwas anders machen. Aber wir wollen die Lieder auch dekonstruieren. Der Song «Pic Nic» beispielsweise entstand nur, weil ich beim Bandraum-Aufräumen wieder einmal einen Gitarrenkoffer öffnete und merkte: Hier ist eine Gitarre, die ich seit zehn Jahren nicht mehr gespielt habe. Die Saiten waren völlig verrostet, und ich habe begonnen, mit ihr zu spielen. Sie war umgestimmt. Diese Stimmung habe ich seither nicht mehr geändert. Man vergisst ja oft auch, was man eigentlich alles machen kann. Solche Momente bringen viel Frische ins Spiel. Und ich habe lange nicht gewusst, welche Töne ich da eigentlich spiele, ich wusste nur, wo ich die Töne finde. Später habe ich es dann mal genauer angeschaut und gemerkt, dass es eigentlich fast ein Traditional ist, im C/F/G-Schema, aber dekonstruiert… Der erste Schritt war zum Glück die anders gestimmte Gitarre, anders wäre der Song wohl nie entstanden. Das unbekannte Tuning, der Rost und das Holz ergaben Töne, die nicht wie üblich klangen. Beim Ausprobieren merkte ich, dass das genau der Sound ist, den ich brauchte.
Für «Mt. Surreal» wollten wir auch, dass die Musik mehr Luft erhält, dass sie viele rhythmische Patterns enthält, die nicht unbedingt das Schlagzeug liefert. Beim Song «Static Bend» ist beispielsweise der Bass das Schlagzeug, während das Schlagzeug permanent ein Solo spielt. So hört sich der Rhythmus ganz anders an: Du hörst dir vielleicht erst den Gesang an, dann den Bass und wechselst irgendwann viel-

bitte umblättern

leicht zum Schlagzeug… Es ist zuweilen auch ein Wirrwarr. Uns interessiert diese Art von Musikanhören sehr.
Anita: Bei «Mt. Surreal» ist vieles konstruiert, sicher ein Album, das im Studio entstanden ist. Weil wir das nun zu viert live spielen, erhalten die Songs nun eine ganz andere, neue Energie.

# # #

Anita: Vielleicht ist die Platte ab jenem Moment zustande gekommen, als wir gemerkt haben, dass wir auch wieder eine Band beisammen haben. Denn wir waren sicherlich auch länger in einem Loch, weil wir nicht mehr wussten, wie die Band funktionieren wird.
Gabriele: Mit wem spielen wir, wer hat Zeit…
Anita: …und wer hat überhaupt Lust? Mit Mario Kummer und Mathias Vetter haben wir dann bereits während den Aufnahmen wieder regelmässig zu spielen begonnen, und das hatte einen sehr guten Impact. Wir haben diese Platte bestimmt auch abgeschlossen, damit wir als Band wieder Konzerte spielen können.
Gabriele: Mathias und Mario sind auch vertreten auf der Platte.
Anita: Mathias kennen wir von seiner Band Schnitzer und von Mini Minies, wir kennen uns schon lange. Mario kannten wir noch nicht, er spielt bei den Acapulco Stage Divers, De Bris und bei Kaitum. Wir hatten gehört, dass er bei unserer Mischerin Franziska früher mal nachgefragt hatte, ob Disco Doom einen Schlagzeuger suche. Als wir jetzt einen brauchten, haben wir ihn kontaktiert.
Gabriele: Sie haben beide eine Arbeitsethik, die zu uns passt, und beide proben gerne. Das brauchen wir und ist uns wichtig.
Anita: Für uns ist Disco Doom klar eine Band. Im Aufnahmeprozess war es schwierig, die Band zeitweise nur als Vision im Kopf zu haben – vor allem, solange die Band nicht wieder komplett war. Als wir sie wieder komplett hatten, ergaben auch die Aufnahmeprozesse wieder Sinn.
Gabriele: Wir beide sind zwar die treibende Kraft hinter Disco Doom, aber ich bin auch gerne Teamplayer, ich will eine Band haben mit Leuten, die in unserer Vision mitintegriert sind. Und wenn wir Konzerte spielen, will ich, dass man sie als Persönlichkeiten hört, dass sie ihre Charaktere einbringen. Daran und damit arbeiten wir viel.

# # #

Gabriele: Ich bin mit Bands aufgewachsen. Ich liebe es, ein Teil des Ganzen zu sein – oder auch die treibende kreative Kraft. Genauso will ich überrascht werden, mich rausnehmen können und nur dem zuhören, was passiert. Auch das ist mir sehr wichtig: Ein Rad im Ganzen zu sein.
Ich vermisse in letzter Zeit Bands mit komischen Charakteren… Ich möchte Bands sehen, wo vier, fünf komische Leute zusammenkommen, die sich gegenseitig stimulieren. Die müssen nicht unbedingt gut spielen können, das spielt kaum eine Rolle, aber ich will Charaktere erkennen. Das ist vielleicht eine romantische Idee, die ich habe. Ich mag es, wenn beispielsweise der Bassist cool aussieht, auch wenn er nicht gut spielen kann, solch einen Charakter musst du einfach in der Band haben. Es wäre langweilig, wenn du nur mit angemieteten Musiker:innen zusammenspielst, wo du merkst, die machen nur ihren Job.
Ich mag einfach komische Leute.

# # #

Anita: Wir spielten erstmals in Solothurn zusammen, ohne fixes Projekt.
Gabriele: Das war am 13. November 1991 nach einem Dinosaur-Jr.-Konzert. Ein Freitag, der 13.
Anita: Oder war es nicht der Samstag, der 14.?
Gabriele: Neinnein, das Konzert war am 12. im Fri-Son, und am Tag darauf spielten wir das erste Mal zusammen. Wir spielten später in den Staaten auf einer Tour mit Di-

nosaur Jr., ich ging zu J Mascis mit meinem Shirt, das ich damals im Fri-Son gekauft hatte, und fragte ihn, ob er es signieren könne. Er fragte mich: «Was soll ich denn schreiben?» Und ich sagte ihm: «Keine Ahnung, vielleicht deinen Namen?» Und er schrieb dann ein winzigkleines J hin.
In Solothurn begannen wir zu dritt, mit Raffaela Chiara am Schlagzeug. Sie war und ist unsere beste Freundin und hat seither auch immer an unseren Covers mitgearbeitet. Recht schnell waren dann aber nur noch wir zwei übrig. Wir haben damals einfach gejammt, gejammt, gejammt – und massenweise Tapes aufgenommen.
Anita: Das ist schon ewig her. Ein fixes Projekt mit einer Öffentlichkeit war dann erst Disco Doom, als wir beide bereits in Zürich lebten. Wir haben die Band zu dritt gestartet, und die erste Idee damals war, dass jede:r Songs schreibt und alle spielen alle Instrumente. Aber Reto Vogler, unser erster Schlagzeuger, sagte bald: «Hei, ich habe noch eine andere Band.» Für ihn wurde es zu kompliziert zu entscheiden, in welche Band er welche Songs bringen wollte, und so entschied er, nur noch Schlagzeug zu spielen. Ab da waren wir für die Melodie zuständig.

# # #

Gabriele: Wir konnten vor drei Jahren völlig unerwartet mit den Breeders auf Tour. Ich fragte Kim Deal mal, wie sie eigentlich auf uns gestossen sei. Sie sagte, sie habe einfach gegoogelt: «Swiss Band»…
Anita: …«Swiss Indie Rock Band»…
Gabriele: …und dann habe sie unsere Musik angehört und entschieden, die fragen wir an. Kürzlich habe ich darum mal nach «Indie Rock Swiss» oder «Indie Rock Zurich» gegoogelt und…
Anita: …wir sind nicht aufgetaucht?
Gabriele: Nein, natürlich nicht. Ich habe weitere Möglichkeiten ausprobiert, aber wir sind einfach nirgends drin.
Anita: Sie hätte uns eigentlich nicht finden sollen.
Gabriele: Wir haben vielleicht immer ein wenig Glück. Wobei: Glück ist es nicht, es ist Arbeit. Was wir erleben, ist einfach unglaublich schön. Ich denke da auch an unsere Freundschaft mit Built to Spill. Diese begann zufällig: Wir hätten eigentlich für Dinosaur Jr. Im Salzhaus Winterthur eröffnen sollen, aber unser Schlagzeuger wollte in die Ferien, und wir haben ihn natürlich dafür verflucht. Ein halbes Jahr später sollten dann Built to Spill auftreten, und wir haben Michi Breitschmid gefragt, ob wir da nun als Supportband spielen könnten. Er sagte: «Klar» – und durch dieses Konzert hat sich alles geändert. Mit Dinosaur Jr. wäre das wohl nicht passiert.
Wir verkaufen nicht Millionen, aber wir haben Abenteuer erlebt. Wir merkten später auch, dass wir Ja gesagt haben zu all dem – mit allen Konsequenzen.
Anita: Es ist definitiv nicht Glück. Glück war nur, dass Built to Spill auf ihrer Tour damals nur schlechte Vorbands spielen hörten. Und endlich war da eine Band, die in einem ähnlichen musikalischen Kosmos spielte. Als sie uns hörten, hat sie das gefreut, und sie meinten: «Wenn wir wieder nach Europa kommen, fragen wir euch für die ganze Tour.»
Gabriele: Wir dachten erst, jaja, blablabla, aber Doug Martsch meldete sich tatsächlich. Und noch später schrieb er uns: «Wollt ihr nach Amerika?» Ja, klar! Es ist wohl kein Zufall, dass Doug Martsch oder The Breeders auf uns aufmerksam wurden – und nicht eine Band wie die Foo Fighters.
Anita: Mit den Breeders waren wir drei Wochen in Europa unterwegs. Sie mussten jeden Abend ihre Hits wie etwa «Cannonball» spielen. Da habe ich gemerkt, das könnte ich nicht. Dadurch, dass wir höchstens als Geheimtipp gelten oder einfach unbekannt sind, können wir frei entscheiden, welche Songs wir jeweils spielen wollen. Bei uns sagt niemand: «Hei, die haben ‹das› oder ‹jenes› nicht gespielt, so ein schlechtes Konzert…» Zwar goutiert das Publikum auch unbekannteres Material bei Bands wie den Breeders,

aber erst bei den bekannten Songs reagieren sie wirklich euphorisch. Diese Bands machen einen wirklich harten Job, denn sie müssen allabendlich liefern. Ich bin froh, dass wir wirklich immer spielen können, worauf wir Lust haben. Genau das hält es für mich auch lebendig.
Gabriele: Ich liebe Indierock, und ich liebe es, Indierock zu spielen, auch wenn ich weiss, okay, das tönt jetzt nach Pavement, nach Guided by Voices, Sebadoh oder so, für mich ist es der Sound meiner Generation. Aber ich merke auch, wie gut es ist, dass Anita da ist, die sagt: Nein, komm, wir machen das nicht. Wir suchen weiter.

# # #

Gabriele: Unser erstes Album «Dream Electric» war verbunden mit einer riesigen Tour durch Europa und die USA, mit über hundert Konzerten, und wir haben oft diese Lieder gespielt. Das Nachfolgealbum «Trux Reverb» war dann quasi das «Nein». Das hat uns befreit. Wir mussten nichts mehr.
Anita: Mir war nicht bewusst, dass wir mit «Trux Reverb» eine «Nein»-Platte gemacht hätten. Für mich haben wir einfach das genommen, was um uns herum war. Auch damals spielte ein Effektgerät eine wichtige Rolle für den Sound. Oftmals können Geräte etwas Neues in die Musik reinbringen. Damals hattest du auf einmal diesen Gitarrensound, es war wie «Woah, was ist das!»

bitte umblättern

JUST LISTEN TO MORE

mudhoney

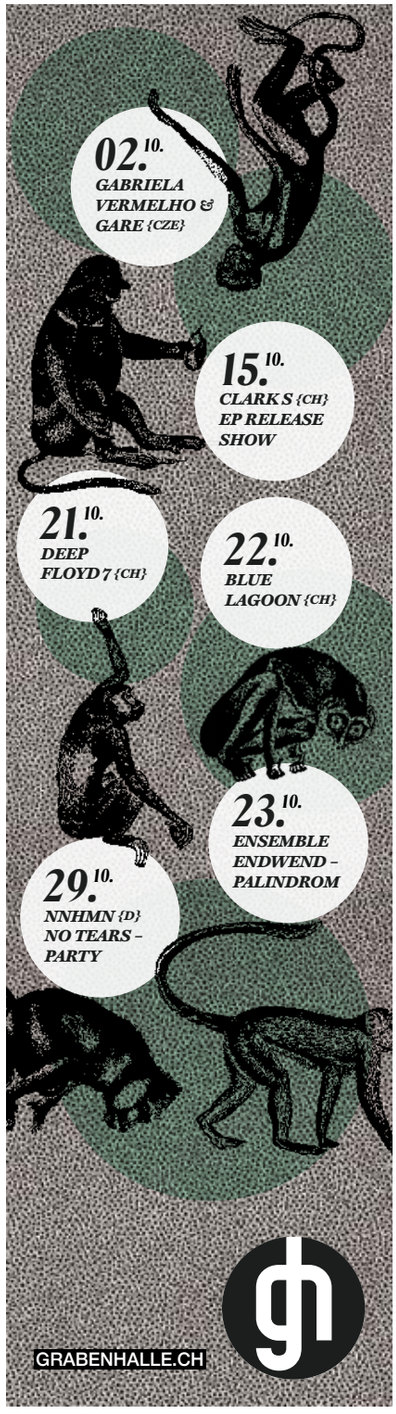
Rote Fabrik
Seestrasse 395
8038 Zürich
www.rotefabrik.ch

Sa. 01.10.22 Clubraum 20:00
DESTROYER
SUPPORT: AOIFE NESSA FRANCES

Sa. 09.10.22 Clubraum 20:00
SUMAC
SUPPORT: PATRICK SHIROISHI, STROMMORTS

Sa. 15.10.22 Aktionshalle 17:00
HUMMUS FEST
EINE KOOPERATION MIT HUMMUS REOCORDS

<<Vorverkauf: www.starticket.ch
Eintritt frei für Personen des Asylbereichs. Nur solange verfügbar. Ausweis N/F vorweisen.>>



JUST BECAUSE PRÄSENTIERT LIVE

NORDIC POP
09. OKT 22 • X-TRA, ZÜRICH
ÁSGEIR
NORTHERN MAGIC SET TO MUSIC

WORLD FOLK
26. OKT 22 • HALLE 622, ZÜRICH
XAVIER RUDD
SPIRITED WORLD-POP WITH SIGNATURE PERCUSSIVE BEATS

INDIE ROCK
09. NOV 22 • X-TRA, ZÜRICH
THE LIBERTINES
THE GREATEST ROCK'N'ROLL STORY OF OUR GENERATION

INDIE ROCK
14. DEZ 22 • PLAZA, ZÜRICH
BADFLOWER
GUTTER ROCK SPIRIT COMPLEMENTED BY UNSHAKABLE RIFFING

INDIE FOLK
23. JAN 23 • X-TRA, ZÜRICH
BELLE & SEBASTIAN
ICONS WITH DELIGHTFUL BLEND OF JOY AND MELANCHOLY

FRENCH POP
30. JAN 23 • KAUFLEUTEN, ZÜRICH
POMME
FINEST FRENCH POP FROM "À PEU PRÈS" TO "LES FAILLES"

INFOS & TICKETS: JUSTBECAUSE.CH – SEETICKETS.CH
MYJUSTBECAUSE – JUSTBECAUSE.CH

Musik im Briefkasten
loopzeitung.ch/abo

ALBANI
BAR OF MUSIC

Musikkollegium W'thur Zeitgen. Klassik	SA 08.10
Moira (CH) // **Lily Claire** (CH) Chanson	SA 15.10
Just Mustard (IRL) Noise Rock	SO 23.10
Ginger & The Alchemists (CH) Pop	DO 17.11
Yes I'm Very Tired Now (CH) Dark Pop	SA 19.11
Camel Power Club (FR) Electro Pop	MO 21.11

WWW.ALBANI.CH

intermezzo

OOAM.CH
ONE AND ONE DAY OF A MILLION
7.+8. OKTOBER 22
IN BADEN

Gabriele: Plötzlich war dieser Ton da.
Anita: Im Anschluss an die dreimonatige US-Tour reisten wir noch zwei Monate durchs Land und hatten in Seattle Zeit in einem grossen Studio gebucht. Dort wussten wir: Jetzt müssten wir irgendwas erschaffen. Aber wir hatten nur einen Song und diesen Sound, der uns faszinierte. Wir holten Jason Albertini ab, der Schlagzeug spielen sollte, und hätten einen Tag Zeit zum Proben gehabt. Aber wir haben nur lange miteinander geredet und gingen so ins Studio. Und alle haben aufeinander reagiert, und es hat geklappt. «Trux Reverb» war einfach, was dabei herausgekommen ist. Es war kein Stinkefinger gegen irgendwas, wir hätten ein Album wie «Dream Electric» wohl gar nicht reproduzieren können, und es hat uns auch nicht interessiert. Oder jedenfalls mich nicht.
Gabriele: Die Zeit hätte dazu auch gar nicht gereicht.
Anita: Es hätte auch nicht gepasst. Wir haben erst danach gemerkt, was ein Album wie «Trux Reverb» in dieser Abfolge bedeutet. Oder bedeuten kann. Leute sagten: «Hey, spinnt ihr?» Oder: «Ihr habt jetzt gerade eure Karriere zerstört.» Oder: «Das langweiligste Album ever.» Ich hatte während den Aufnahmen dieser Platte auch mal eine Krise, fragte mich, was wir da genau machen, was das werden soll.
Gabriele: Für uns war «Trux Reverb» gut, es hat sich vieles verändert. Wir merkten, dass wir nicht mehr unbedingt Songs oder Indierock spielen wollen oder müssen. Und wir spürten, dass wir mit diesem Album etwas durchbrochen haben.
Anita: Auch für unsere musikalische Freiheit war es wichtig. «Trux Reverb» war nicht geplant, sondern ist intuitiv passiert. Es war der Weg, wie er für uns stimmt. Es fühlt sich für mich nicht so an, als ob wir einen Fehler gemacht hätten. Ich mag «Trux Reverb» sehr und bin froh, dass es das Album gibt.
Gabriele: Wir stehen an einem Punkt, wo wir stehen wollen. Und an einem Punkt, der uns wohl auch zusteht. Was heisst schon Erfolg? Für mich bedeutet Erfolg, eingeladen zu werden, in Frankreich, Deutschland oder in den USA deine Musik zu präsentieren, weil die Leute sie schätzen.
Anita: Was Disco Doom für mich spannend hält, ist, dass wir immer weitergehen. Nach «Trux Reverb» haben wir das Album «Numerals» aufgenommen, das wieder völlig anders klingt. Und jetzt kommt «Mt. Surreal», nochmals ganz anders. Auf dem Weg weiterzugehen und irgendwo hinzugelangen, ist noch immer spannend. Bandmusik, vor allem Gitarrenmusik, ist doch recht langweilig geworden, finde ich, und es gibt gute Gründe, weshalb sich viele gar nicht mehr so dafür interessieren, denn so viel passiert da momentan nicht. Aber auch in diesem Feld andere Wege auszuprobieren, das mache ich enorm gern.
Gabriele: Wir versuchen immer auch, einen schönen Song zu machen, sogar im Lärm drin. Aber es stimmt schon auch, dass wir seit einigen Jahren selber kaum mehr Indierock hören. Und wenn ich dann doch wieder mal Indierock auflege, denke ich: Ah, Pavement, schon schön.
Anita: Wir haben bis heute die Gitarren behalten – bis jetzt. Vielleicht fallen die dann auch noch weg. Und vielleicht ists dann statt einer Gitarre einfach eine Beat-Station.

# # #

Gabriele: Manchmal habe ich den Wunsch, ein normales, einfaches und gutes Lied zu schreiben, einfach eine Gitarre aufzunehmen. Und an einem anderen Tag habe ich Spass beim Suchen.
Anita: Meine Reaktion auf aufgenommene Spuren von Gabri ist meist nicht, das zu unterstützen, was schon festgehalten ist. Ich nehme viel öfter eine andere Position ein, denke mir: Okay, das klingt jetzt so, ich will dem eine ganz andere Stimmung hinzufügen, wodurch es für uns oft unerwartet klingt. Als zweite Person auf Bestehendes reagieren zu können, ermöglicht es, es auseinanderzudehnen. Ich reagiere intuitiv, aber oft nicht so, wie man es erwarten könnte.
Gabriele: Wir können blind zusammen spielen. Wir sprechen manchmal durch das Spielen, das ist sehr schön. Natürlich ist es für andere Personen nicht immer einfach, da reinzukommen. Wie wir funktionieren, wie wir kommunizieren, wir sind ja auch ein Paar…
Anita: Wenn wir ein musiktheoretisches Gespräch führen müssten, hätten wir kein grosses Vokabular. Wir haben andere Beschreibungen entwickelt, eine andere Sprache. Wenn Leute mit uns zu spielen beginnen, lernen sie sehr bald unsere Sprache kennen, wie wir über Musik und Songs reden.
Gabriele: Beim Aufnehmen sprechen wir zum Beispiel nicht unbedingt über Töne oder Harmonien, sondern eher über Farben. Das Wort Querschläger war bei «Mt. Surreal» wichtig. Ich zitiere beim Musizieren eher irgendwas aus der Musikgeschichte. Und ich denke, das ist gut. Anita zerstört es dann öfter, und das ist auch richtig so. Wir ergänzen uns da sehr gut. Wenn ich nicht mit Anita arbeiten würde, würde ich vielleicht wie Guns N' Roses – aber in schlecht – klingen. Und wenn ich nicht da wäre, dann würde sie vielleicht Art Noise spielen. Solche Reibungen sind uns wichtig beim Spielen. Und beim Bandsein, wenn dann noch mehr Leute involviert sind, ist das umso besser.

# # #

Anita: Wir können uns vorstellen, zukünftig auch einzelne Songs auf Bandcamp zu veröffentlichen. Es ist bestimmt nicht unser Ziel, derart lange Veröffentlichungsintervalle zu haben. Es wäre auch schön, in kurzer Zeit mehrere Stücke herauszugeben. «Mt. Surreal» war aber klar als Album gedacht.
Gabriele: Ja, auch dieses lange Warten auf Vinyl. Deshalb ist eine Plattform wie Bandcamp perfekt. Du machst deine Basement Tapes Vol. 1 oder irgendwas, gestaltest das Cover, und dann gehts raus. Ich mag nicht mehr lange warten. Lieber der lebendige, kreative Prozess.
Anita: Vielleicht ist «Mt. Surreal» ja unser letztes Album auf diese Art.

# # #

Gabriele: Musik ist für mich manchmal wie Vitamin C. Wenn es mir nicht gut geht, lege ich vielleicht «Comes a Time» von Neil Young auf, höre «Lotta Love», dann gehts mir schon etwas besser. Ich will nicht sagen, dass Musik die Welt verändert. Aber Musik tut mir gut.
Über was reden wir da?

Benedikt Sartorius

Disco Doom: «Mt. Surreal» (Irascible)

Das komplette Interview findet sich auf https://splatz.space/disco-doom/

DIE NEUEN PLATTEN

Benjamin Biolay
Saint-Clair
(Universal)

Ganz unvoreingenommen bin ich nicht, wenn es um Benjamin Biolay geht. Seit ich ihn 2001 bei einem Interview in Paris anlässlich seines Debütalbums «Rose Kennedy» kennengelernt habe, fesselt mich seine Musik. Nach grossen Alben wie «Trash Yeye» (das beim Publikum durchfiel), dem Masterpiece «La Superbe» oder zuletzt «Grand-Prix», das für mich das Album des Jahre 2020 war und auch in Frankreich auf fruchtbaren Boden fiel. «Grand Prix» zu toppen fällt schwer, doch kommt der 49-Jährige mit «Saint-Clair» der Klasse des Vorgängers sehr nahe. 17 Stücke, die teils recht rockig daherkommen. Er wollte eine analoge Rockplatte machen, war zu lesen. Eine wichtige Inspiration waren die Strokes, speziell deren Album «The New Abnormal». Das zeigt sich bei «Les Joues roses» oder bei «Rends l'amour». Famose Stücke sind auch das rockige «Numéros magiques», der Disco-Pop «Pieds nus sur le sable» oder «Les lumières de la ville». Der Song «(Un)Ravel» ist übrigens von Maurice Ravels berühmtem Klavierstück «Pavane pour une infante morte» inspiriert. «Ravel, Debussy, Fauré, Poulenc, das sind unsere Beatles», sagte Biolay jüngst. «Ihre Musik hat die Welt für immer verändert.» Bei«Santa Clara» gibt es ein Duett mit der wunderbaren Clara Luciani, inzwischen selbst ein Popstar, den Biolay schon früh förderte.

tb.

Sudan Archives
Natural Brown Prom Queen
(Stones Throw/MV)

Die fragwürdige Stilbezeichnung «Post Genre» könnte für Sudan Archives kreiert worden sein – in ihrem Fall ergibt sie Sinn: Kaum eine andere Musiker in ist so versatil und verspielt wie sie, kaum jemand bedient sich so frei und risikofreudig im Fundus unterschiedlicher (afroamerikanischer) Ingredienzen: R&B, Rap und Pop, westafrikanische Rhythmen und Gesänge, Clubbeats, Streicherloops und Handclapping. Alles ist für die Autodidaktin Bauteil und Werkzeug, daraus kreiert sie ihren musikalischen Kosmos. Die 18 Tracks auf ihrem Zweitling «Natural Brown Prom Queen» sind offen, experimentell, von verwirrender Vielfalt – und doch hört man die Absicht heraus, sich dem Mainstream anzunähern. «Ciara» oder «Freakalizer» sind R&B-Heuler mit Hitpotenzial – doch mitnichten die überzeugendsten Momente. Ihre Stärke bleiben die abenteuerlichen Tracks, die wie musikalische Forschungsexpeditionen klingen und dabei doch immer tanzbar und wohlklingend bleiben: Die vielfach gebrochenen «Selfish Soul» und «Copycat» etwa, der Titeltrack «NBPQ (Topless)» mit Klatschbeat, Streicherloops und nahöstlichen Harmonien, die unvermittelt zum Violinenhouse mutierende Ballade «ChevyS10» oder das leichte Arrangement von «Yellow Brick Road». Ein berauschendes Album.

cg.

Jesca Hoop
Order of Romance
(Memphis Industries)

Mit 14 Jahren sagte sich Jesca Hoop vom Glauben ihrer Eltern, dem Mormonentum, los. Statt auf diesen zu vertrauen, verlasse sie sich jetzt lieber auf Menschen, erklärte sie 2011 gegenüber dem «Guardian». Ihr neues Album «Order of Romance» legt allerdings nahe, dass ihr Leben herausforderungsreich geblieben ist. Ihre zehn freigeistigen Songs setzen sich unverändert mit dornigen Themen wie einem Mutter-Tochter-Trauma oder dem Patriarchat auseinander. Vom folkigen Material ihrer letzten Platte «Stonechild» (2019) hat sich US-Amerikanerin, die derzeit im nordenglischen Manchester lebt, hingegen verabschiedet. Stattdessen begibt sie sich gemeinsam mit Produzent John Parish auf die Suche nach vertrackten Rhythmen, Fingerpicking-Glissandi und klug aufeinander geschichtete Harmonien. Das Ergebnis ist atmosphärisch, elegant und oftmals eine Wundertüte: Während der sakral wirkende Opener «Sudden Light» ans Werk von CocoRosie erinnert, zeigt sich «Hatred Has a Mother» herausfordernd und zugleich verspielt. «One Way Mirror» hingegen, das gut und gerne aus dem Katalog der Roches stammen könnte, gibt sich minimalistisch und mit launischen Bläsern unterlegt. Es ist ein Set, das auf eine wundersame Entdeckungsreise mitnimmt, die vor allem im Moment zu bezaubern versteht.

mig.

Horace Andy
Midnight Scorchers
(On-U Sound)

Wer erinnert sich noch an das Jahr 1991? Tja, ich auch nicht. Aber «Blue Lines», das Debütalbum des englischen Duos Massive Attack, das ist geblieben. Sein melancholischer Grundton, der perfekt mit den Reggae-Rhythmen harmonierte, ist legendär. Findet offenbar auch Horace Andy, der in den frühen Neunzigern den Gesang zu einigen Stücken der Briten beitrug. Zumindest hat sich Andy dieses Jahr nochmals mit Songs aus jener Zeit beschäftigt. Auf «Midnight Rocker», einer Scheibe, die schon im März erschienen ist, hat er «Safe From Harm» neu eingespielt. Und jetzt, auf dem Titelstück von «Midnight Scorchers», seinem ungefähr vierzigsten Studioalbum (so genau ist das nicht zu sagen) seit 1972, singt er die berühmten Zeilen gleich nochmals. Geblieben ist die düstere Stimmung, die über weite Strecken das ganze Album prägt. Am stärksten ist die Platte da, wo ein Cello auf reduzierte Dub-Grooves trifft. «Sleepy's Night Cap» etwa kommt da schon wie eine richtige Dub-Ballade daher. Das ist in seiner Melancholie grossartig und lässt uns grosszügig werden. Dann zum Beispiel, wenn die Sache bei «Dirty Money Business» oder «Feverish» gar aufgekratzt wird.

cmd.

13 Year Cicada
haha gravity
(BlauBlau Records)

Die Schwerkraft ausschalten und wegfliegen von dieser Welt, die sich unentwegt im Katastrophenmodus befindet, geht glücklicherweise immer noch recht einfach. Zumal dann, wenn das Musikabspielgerät der Wahl ganz in der Nähe – und die passenden Files oder das schöne Tape im Datenstrom und Medienstapel auffindbar sind. Die passenden Files, das schöne Tape enthalten im aktuellen Fall die neue Musik der Band 13 Year Cicada. Die Heimbasis dieses Trios ist Berlin, das Label BlauBlau ist hierzulande beheimatet, aber zum Glück spielen solche heimatlichen Grenzziehungen keine Rolle. So gehts los, mit Drums und Gitarren- und Synth-Patterns und der Stimme von Zooey Aggro, die alle in Bewegung sind: Sie kreisen um das Songzentrum, das immer erahnbar ist, nie aber ganz ausgedeutet wird. Also keine Refrains, aber einige süsse Popmelodien, viele Abzweigungen in laute und freie Noise-Gebiete. Dank dem Taumel und Schwindel, den diese Tracks auslösen, ist man ganz schnell weg von hier. Denn die Schwerkraft? Haha.

bs.

DIE NEUEN PLATTEN

Built to Spill
When the Wind Forgets Your Name
(Sub Pop/Irascible)

Built to Spill ist eine der Bands, bei der ich mich immer wieder frage, seit wann es sie nicht mehr gibt – und die mich dann unerwartet mit einem Lebenszeichen überrascht. Das liegt an der Gemächlichkeit, mit der Mastermind Doug Martsch an seiner Karriere werkelt. Und den wachsenden Abständen zwischen den Alben. In den späten 90er-Jahren waren Built to Spill kraft ihres sperrigen und wuchtigen Gitarrenrocks und einer Handvoll grossartiger Songs eine prägende Indie-Band – und heute, rund 25 Jahre später, auf ihrem neusten Wurf «When the Wind Forgets Your Name», klingt das nicht gross anders. Sperriger Gitarrenrock, der vor allem im kurzen «Gonna Lose» und dem von einem überraschenden Off-Beat getragenen «Rocksteady» Grossartigkeit erreicht. Die anderen Songs pendeln sich in zurückgelehntem Midtempo ein zwischen Neil-Youngesker Schläfrigkeit («Fool's Gold»), entspannten Balladen («Elements») und dem einen oder anderen entschlossenen Rocker («Never Alright»). Wie immer sind Martschs näselndes Klagen und sein kraftvolles Gitarrenspiel prägend – sodass die meisten Songs auch auf früheren Platten hätten Platz finden können. Das verleiht «When the Wind Forgets Your Name» den nicht unsympathischen Charme eines aus der Zeit gefallenen Albums.

cg.

Liraz
Roya
(Glitterbeat)

Wie schon bei ihrem preisgekrönten letzten Album «Zan» (2020) lesen sich die Aufnahmebedingungen für «Roya» (ein Begriff auf Farsi, der sich mit «Fantasie» übersetzen lässt) abenteuerlich. Die persisch-israelische Sängerin Liraz spielte die neue Platte versteckt in einem Kellerstudio in Istanbul ein. Mit dabei waren ihre sechsköpfige israelische Band sowie weitere Musiker aus Teheran, die aus Angst vor den persischen Behörden inkognito in die Türkei eingereist sind: Iranern ist der Kontakt zu Israelis gesetzlich verboten. Die persischen Freunde spielten Violine, Bratsche und die Tar, die klassische iranische Holzlaute.
Wieder ist Liraz Charhi ein faszinierendes Werk gelungen, sozusagen ihr Disco-Album. Nach dem Titelsong packt einen gleich die erste Singleauskopplung «Azizam», ein Song, der programmatisch für «Roya» steht. Wah-Wah-Gitarren und Streicher reiten auf pulsierender Elektronik über eine orientalisch anmutende Melodie, zu der Liraz singt. Ein klasse Song. In dem Stück geht es wohl um verstörende Besessenheit. Wo «Doone, Doone» ebensp Tempo macht, ist «Tanha» getragener. In diesem Stück geht es um das Aufbrechen der Grenzen zwischen den Kulturen. Wofür die 44 Jährige seit ihrem Debütalbum «Naz» (2018) steht.

tb.

Tiny Wars
Drama Club
(Another Riff Raff)

Bisweilen führt die Liebe in die Ferne, auch Sue Pedrazzi. Seit 2017 lebt die Baslerin in Pittsburgh, der früheren Stahlhochburg. Die Stadt besitzt eine relativ grosse Punk-Subkultur, doch die Musikerin und ihr Mann, Dave Wheeler, sind nicht etwa in dieser, sondern vorwiegend im Heavy Pop («mit Rock'n'Roll-Rückgrat») zu Hause. Wobei: Die Debüt-EP ihrer Band Tiny Wars beweist, dass sie insbesondere ein grosses Flair für Power-Pop besitzen. «Walking On Clouds», die erste Single-Auskopplung, stammt aus den Achtzigern und der Feder ihres Vater, Singer/Songwriter Pink Pedrazzi. «Schon als Kind habe ich den Song geliebt», erinnert sich die Sängerin. In der Version von Tiny Wars überzeugt das Stück insbesondere mit seiner hohen Dynamik, den intensiven Vocals und mit seinen enorm elastischen Bassläufen. Doch die vom Quintett selbst kreierten Lieder strahlen ebenfalls enorm Charme aus: Sowohl «I Don't Care» als auch «Drama Club» zeichnen sich durch knusprige Gitarrenarbeit, hymnische Refrains und unablässigen Druck aus. Es sind Tracks, die laut gehört werden wollen und sollen. Mit dem Ergebnis, dass man sich dabei ertappt, die Repeat-Taste gleich mehrfach in Anspruch zu nehmen.

mig.

Sound Surprisen

Wo «Disco Reggae Rockers» drauf steht, sind auch «Disco Reggae Rockers» drin: Die neuste Compilation aus dem Hause Soul Jazz Records präsentiert 16 jamaikanische Coverversionen us-amerikanischer Soul- und Discohits – oder Songs, die sich unüberhörbar an amerikanische Vorbilder anlehnen. Curtis Mayfields «Move On Up» etwa ist hier in einer bis auf den schleppenden Rhythmus treuen Versionen von Devon Russell zu hören, bei Songs wie «Flight To Jamaica» und «Just a Groove», stand unüberhörbar Diana Ross' «Upside Down» Pate. Dass nordamerikanische Einflüsse – vor allem aus New Orleans – in den frühen 60er-Jahren entscheidende Geburtshilfe für den Reggae leisteten, ist bekannt. Etwas weniger jedoch, wie intensiv auch später Einflüsse zwischen Nordamerika, Jamaika und der ehemaligen Kolonialmacht Grossbritannien hin- und herflossen. Jamaikanische Produzenten und Interpret:innen hatten immer ein offenes Ohr für die Hits aus dem nördlichen Imperium, und so infiltrierte auch Disco die äusseren Ränder der Reggaeszene. Berührungsängste oder gar Reinheitsgebote gab es in Jamaika wenige, wie die kenntnisreichen Linernotes deutlich machen. Ob dies nun als Argument für die aktuelle hiesige Reggae-Debatte hinhalten kann, weiss ich nicht. Dieser Stilmix kann reizvoll sein: «Disco Reggae Rockers» steckt voller Trouvaillen und Perlen. Allerdings sind nur die Tracks hier und heute für uns von Belang, die tatsächlich eine Übersetzung stampfender 4/4-Disco-Beats oder geschmeidiger Phillygrooves in den synkopischen Off-Beat des Reggae versuchen. Wenn in Derrick Harriotts «Brown Baby» der Groove zu wackeln beginnt und der Stimme mehr Raum für sehnsüchtiges Klagen gewährt, ist das schlicht wunderbar. Dasselbe gilt auch für Hortense Ellis' «Young Hearts Run Free» oder «It's My House» von Risco Connection aus Toronto, die von ehemaligen Studio-One-Grössen wie Jackie Mittoo und Joe Isaacs gegründet wurde.
Die Tracks hingegen, die auf eine Übersetzung oder, moderner, Aneignung verzichten, sondern sich mit einer Imitation begnügen, sind deutlich weniger interessant: Dave Barkers im UK aufgenommenes «Glow of Love» ist ein wuchtig treibender Discosoulsong, und auch Pete Campbell bleibt in «Caught You In a Lie» zu klar im Philly-Fahrwasser. Solche Tracks sind allenfalls musikhistorisch interessant, zeichnen sie doch die Migration jamaikanischer Musiker:innen in andere Länder und Städte nach, vor allem New York, Toronto und London, und wie sich ihre Musik dort weiterentwickelte. Interessanterweise beginnt ein anderer aktueller, aber ganz anderer Reggae-Sampler von Soul Jazz Records, «Studio One Music Lab», ebenfalls mit einem Soulklassiker: «People Make the World Go Round Version», unwiderstehlich interpretiert von Hortense Ellis and The Sound Dimension. «Studio One Music Lab» versammelt die instrumentalen B-Seiten erfolgreicher Singles – Instrumentals, Dub Versions oder Riddims genannt. Aus ursprünglich ökonomischen Gründen wurden überzeugende und erfolgreiche Instrumentaltracks gleich mehrfach verwertet – aber das hat, wenn grosse Musiker wie Jackie Mittoo, Lennie Hibbert, Cedric Im Brooks, Dub Specialist, Rolando Alphonso oder The Brendford All Stars am Werk sind, auch musikalisch einen grossen Reiz. «Studio One Music Lab» bietet eine knappe Stunde entspannten und anregenden Instrumentalreggae – und bringt die Qualitäten dieser Studiocombos so richtig zum Glänzen und Glühen.

Christian Gasser

MARS
BAR
offen So bis Sa
marsbar.ch

041– Das Kulturmagazin:
11× pro Jahr Kunst-
und Kulturschaffen aus
der Zentralschweiz
ABO
www
. null41
. ch
/ abo

el bertin
Gelateria
Cafe
Bar
Unterstadt 13
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 60 03
www.elbertin.ch

Radioschule
klipp+klang
EDUQUA
Jetzt anmelden
Dein Podcast!
Online-Kurs
9. Nov. – 7. Dez. 2022
klippklang.ch info@klippklang.ch

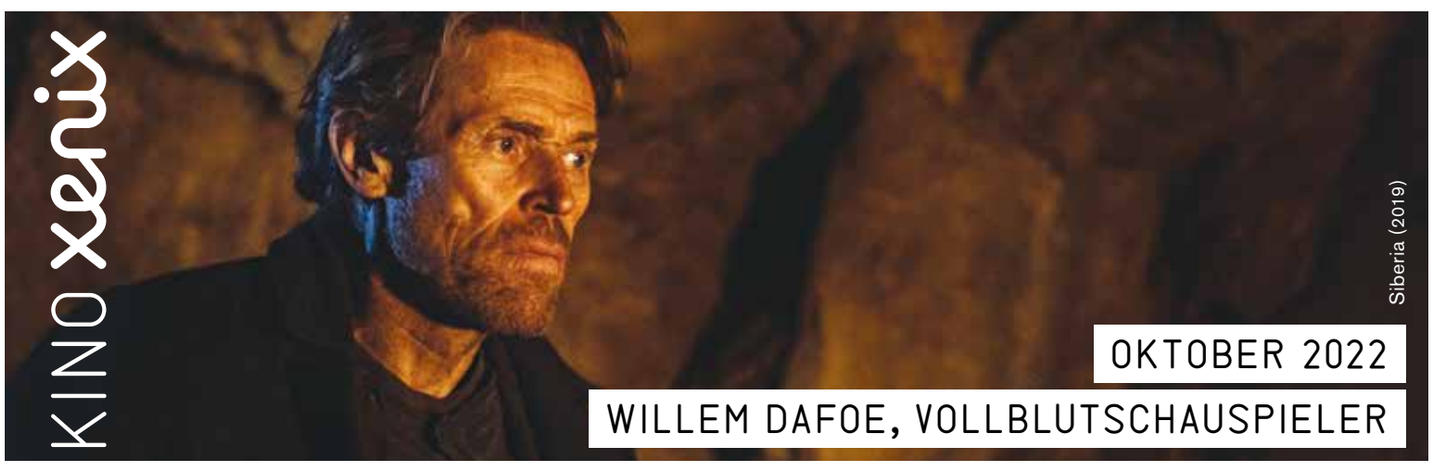
De Blaui Dino
Nr. 29
Gschichte
D'Wurzelgnome und
ihri Glitzerhöhli
FRITZ
Gschichtefritz
CD, App & MP3
Kindergeschichten mit Liedern,
Bezahlung nach Gutdünken

MANGEL
LAGE?
MIR WURST!

Brun
DANDY FASHION
Mode für stilbewusste Herren
Bruno Strüby, Grüngasse 12, 8004 Zürich
Tel. 044 291 38 08
www. brun-dandyfashion.ch

STRAPAZIN
DAS COMIC MAGAZIN
JAHRES-ABO CHF 40 FÜR 4 HEFTE
STRAPAZIN.CH/ABO
THEMEN | LÄNDER | FIKTION | REPORTAGEN
ESSAYS | KRITIKEN | IKONEN | NACHWUCHS

Lucy's
Rausch
Forum für veränderte
Bewusstseinszustände
lucys-magazin.com


KINO xenix
Siberia (2019)
OKTOBER 2022
WILLEM DAFOE, VOLLBLUTSCHAUSPIELER

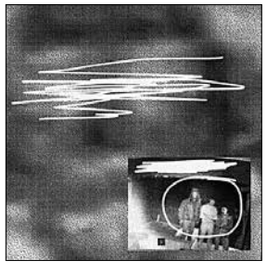
DIE NEUEN PLATTEN

PVA
Blush
(Ninja Tune)

Live sind PVA eine Indierock-Band mit Synthesizern. Auf seinem Debüt-Longplayer klingt das Trio aus London deutlich technoider. «Blush» ist wie eine Zeitreise durch die Geschichte der elektronischen Musik, ein Hin und Her zwischen Disco, Acid House, 90er-Techno, EBM und Industrial. Dass aus den Elektro-Tracks fesselnde Songs werden, verdankt sich vor allem Ella Harris, die neben Keyboards und Gitarre auch einen Kim-Gordon-coolen Sprechgesang draufhat und dem Sound damit einen gewissen Post-Punk-Touch verleiht. Bandkollege Josh Baxter singt seltener, dafür marschieren «seine» Stücke «Bunker» und vor allem «The Individual» finster entschlossen in ein Territorium, das schon von den Nine Inch Nails verwüstet wurde. «Unethered» rüttelt und schüttelt und fiept, als würden sich PVA fürs Erbe von DAF und Nitzer Ebb bewerben. Und dann ist da noch «Bad Dad», der gar nicht so heimliche Hit dieses Albums: dräuende Bässe und Wispergesang, bevor sich der Refrain auftut und auf Synthieflächen über den Dancefloor segelt. PVA sind nicht die erste Gruppe, die Computerklänge und Bandsound verbindet. So zwingend und mitreissend hat man das aber schon länger nicht mehr gehört.

ash.

Live: 23.11., Bogen F, Zürich



Omni Selassi
Dance or Dye
(A Tree in a Field)

Sie ist nun schon seit einiger Zeit unterwegs und präsent: die Band, die sich Omni Selassi nennt, und nach unwahrscheinlichen Paralleluniversen-Welthits wie «Cashew Carry» und so vielen Konzerten nun ihr Debüt veröffentlicht. Und was bereits zu sehen war auf den Club- und Festivalbühnen, ist nun auch auf «Dance Or Dye» zu hören: Hier ist eine Band, die so viele alte Gruppenhierarchien hinter sich lässt. Nicht unbedingt, weil mit Mirko Schwab und Lukas Rutzen gleich zwei Schlagzeuger das supermobile und auch harte Rückgrat bilden, auch nicht, weil Rea Dubach an Stimme, Synths und Gitarre zwischen Pop und Experiment so frei und schnell wechselt. Was es dann ist? Vielleicht ists die Bewegung, die Raserei, die Omni Selassi in ihrem unberechenbaren Zusammenspiel entfachen können. Der Spass am Bauen und am Zerstören der Songs, am Weiterspinnen von Pop- und Rocktraditionen, das zeitweise an die ganz frühen Experimenten des Animal Collective erinnert. Aber eben: Von Anstrengung keine Spur, und deshalb kann man dann auch ruhig wegdriften mit dem letzten Song «A Child in Its Water». Was da noch alles kommen mag?

bs.

Chris Forsyth
Evolution Here We Come
(No Quarter)

Der erste Track heisst «Experimental & Professional». Chris Forsyth, der Gitarrist und Schöpfer solch kosmischer Americana-Werke wie «Solar Motel» (2013) und «All Time Present» (2019), hebt auf pulsierenden Schwingen Richtung All ab, begleitet von Marshall Allen (Sun Ra Arkestra). Als sich Ryan Jewells Schlagzeug und Douglas McCombs' (Tortoise-)Bass perfekt ausgerichtet umeinander winden und schliesslich die Gitarren von Forsyth und Tom Malach (Garcia Peoples) zu fauchen, schaben und hämmern, zu zwitschern und tanzen anfangen, stelle ich beruhigt fest, dass hier trotz aller Nähe zur Avantgarde weiterhin der Vorliebe für herzerwärmend klassischem Rock gefrönt wird. Nach einem euphorischen Instrumental namens «Heaven for a Few» wirds heavy: «Bad Moon Risen» vermählt Sonic Youth mit CCR, da zünden intensive Gitarren-Jams à la Television. Schliesslich taucht die Band, unterstützt von Steve Wynn (Dream Syndicate) und Linda Pitmon (Baseball Project/Filthy Friends), in eine feine Version von Richard Thompsons «You're Going To Need Somebody». Mit den 14 begeisternden, spannenden, ekstatischen Minuten der «Robot Energy Machine» klingt Chris Forsyths bisher geschlossenstes, von Track zu Track organisch ineinander fliessendes Album aus.

tl.

Anna Aaron
Gummy
(Hummus Records)

2009 tauchte sie am neu hochgezogenen Firmament der Indie-Folk-Pop-Szene auf, zeitgleich mit Sophie Hunger. Anna Aaron und ihre Sister in crime sind seither ihre Wege gegangen, beide konsequent. Sophie erreichte als «Madame Chanson urbane» den Mainstream by Feuilleton – Anna Aaron sah nach ihren raketenhaften Come-of-age-Jahren beim Label Two Gentlemen und dem abrupten Ende einen grossen Scherbenhaufen. Sie wandte sich elektronischen, rhythmischen Sound-Prozessen zu und gründete das Ambient-Label Bambient. Sie kämpfte sich zurück. Aber im Ernst: Anna Aaron hat sich in den letzten Jahren unter Wert verkauft; die Reichweite ist geschrumpft. «Gummy» hat wieder alles, was ihr Reich so einzigartig macht: deepe Atmosphäre, glasklare Vocals, wundersamer Tiefgang, eine perlende Frische, Erhabenheit. Gewöhnungsbedürftig ist nur der rollende Funk in «Golden Boy» oder der schwere Groove in «All God's Good Girls». Wunderbar aber die glockenklaren, supertransparenten Hymnen «Pink Lights» und «Double Life». «Gummy» ist kein Album, eher eine durcheinandergewirbelte Sammlung persönlicher Momente der Luzidität, Wut, Entrücktheit, Trauer, ewiger Suche. Sie ist eine ganz Grosse, unsere Anna Aaron. Ihr werdet sehen.

fis.

Sandro P
Sandro P
(Czar of Crickets)

Zusammengefunden haben Sandro P – dem Vernehmen nach – vor neun Jahren in St. Tropez. Was die sieben MusikerInnen dazu brachte, sich an der französischen Riviera zu einer Band zu formieren, lässt sich nur erahnen: Möglicherweise animiert von ordentlich viel Sonnenschein und dem Mythos des Küstenortes, hat sich die Band um den Gitarristen Sandro Corbat vorgenommen, das Flair der Côte d'Azur mit den sinnlichen Sounds von «Bilitis»-Komponist Francis Lai (1932–2018) und eigenem Material zu kombinieren. Eigentlich eine längst überfällige Idee, umso schöner, dass das Vorhaben auch funktioniert, wofür Sandro P entsprechend dick auftragen. Nicht nur gönnen sie sich die Narrenfreiheit, die erotische Filmmusik frisch und unbekümmert aufzubereiten, sondern diese auch augenzwinkernd und opulent zu kredenzen. Die insgesamt 13 Tracks, die mal von der Säuselstimme Andrea Thoma, mal von einem Vocoder untermalt werden, sind als verträumte Liebeserklärung an die Leichtigkeit und die Lust zu verstehen. Dementsprechend bleibt sogar Platz für Reggae-Riffs, Morricone-Melodien und überkandidelten Kitsch. Unser Rat: Einfach eintauchen, sich treiben lassen und den Überschwang geniessen.

mig.

Plattentaufe: 20.10., Sudhaus Basel

DIE NEUEN PLATTEN

London Hotline

Gerade habe ich ein paar Tage in Zürich verbracht. Dabei bin ich öfter an Plakatwänden vorbeigekommen, und mir ist vor allem eines aufgefallen, nämlich, wie wenig britische Namen auf diesen Postern noch auftauchen. Snarky Puppy sind mir in Erinnerung geblieben, und Jethro Tull. Dazu sollen am Zürich Open Air die Arctic Monkeys und Lewis Capaldi aufgetreten sein, ganz zu schweigen von Ed Sheeran, der, so habe ich vernommen, ein Fussballstadion zwei Abende lang beschallt hätte. Ich kann mich trotzdem des Verdachtes nicht erwehren, dass mich der Eindruck einer schwindenden Brit-Präsenz nicht getäuscht hat. Und dass die Erklärung beim Brexit zu suchen ist, dessen Folgen jetzt, da Covid nicht mehr als Tarnschild missbraucht werden kann, endlich offensichtlich werden. Klar, die grossen Namen brauchen sich nicht zu fürchten: Desperate Promoter, die Zugpferde brauchen, werden gewillt sein, die fatalen Zusatzkosten, die mit dem internationalen Post-Brexit-Verkehr verbunden sind, zu absorbieren. Erst recht jetzt, da die haarsträubende Politik der Regierung für einen selbstmörderischen Absturz des Pfundes gesorgt hat, was die Gagen mit einem Schlag billiger gemacht hat. Nein, die Grossen – und die sogenannten «Heritage Acts» wie eben Tull – werden auf dem Kontinent weiterhin einigermassen florieren. Wer aber gezwungen ist, knapp zu budgetieren, wird wegbleiben. Die exakten Inventare, die bei jedem Grenzübertritt abgeliefert werden müssen, damit die Steuern für verkauftes Merchandise berechnet werden können, dazu ein Rattenschwanz von weiteren Formularen, kosten zu viel Zeit und Geld.

Themawechsel: Nostalgie. Family aus Leicester waren von 1966 bis 1973 aktiv, und seit 2013 gibt es sie wieder. Die Combo klingt schon wegen ihres Sängers Roger Chapman anders als alle anderen. In punkto permanenter Heiserkeit lässt er andere Heiserkeitsgymnasten wie Rod Stewart oder den Typ, der mit Wu-Lif unterwegs war, im Gras stehen. Auch das Instrumentarium war ungewöhnlich. So gehörten den verschiedenen Besetzungen unter anderem Cello, Geige, Akkordeon, Saxophon, Sitar und Vibraphon an. Die Band war keineswegs obskur. Dann und wann war sie sogar in der englischen Hitparade anzutreffen. Die LPs «Family Entertainment», «A Song For Me» und «Anyway» schafften es 1969 und 1970 (ja, drei Alben innert weniger als zwei Jahren!) in die Top 10, die Single «In My Own Time» kam auf Platz 4. Nebst East of Eden waren Family von allen «progressiv» angehauchten 70s-Combos meine Favoriten. Wenn ich ihre Platten heute auflege, habe ich nie das Gefühl, ich tue dies nur wegen der Nostalgie. Damals wie heute kenne ich niemanden, der/die mit mir diese Vorliebe teilen würde, ich verbinde damit keinerlei feine Erinnerungen – ausser die an meine einsame Klause im Giebel des Bahnhofs Niederglatt. Und: Gerade habe ich ein Family-Album für mich entdeckt, das ich bis anhin nie zu schätzen wusste, «It's Only a Movie», ihr letztes, erschienen 1973. Gemäss Web-Plattform Prog Archives halten 47% der Fans das Werk für überflüssig. Banausen! Mit hat nur schon das fulminante «Boom Bang» den ganzen Sommer über die Batterien gespeist. Never listen to fans and critics!

Hanspeter Künzler

Greentea Peng
Greenzone 108
(Universal)

Peng. Der Künstlername dieser jungen Frau ist Programm: Vor einem Jahr erschien ihre erste Platte, und jetzt ist «Man Made» auf Vinyl schon so gesucht (und teuer) wie eine Rarität aus vergessenen Zeiten. Wenn es um Geschmacksfragen geht, kann man den Schallplattensammlern zwar nicht immer trauen. Dass sie sich auf die Londoner Sängerin Greentea Peng eingeschossen haben, hat indes gute Gründe. Mit Reminiszenzen an Dub, Hip-Hop und Soul kreiert sie einen Stil, der auch schon (und zu Recht) als neuer Trip-Hop beschrieben wurde. Diese Musik schimmert dunkel wie Bernstein, schmeckt süss wie Honig und macht absolut süchtig. Da kommt das zweite Album «Greenzone 108» den Entzugserscheinungen gerade noch zuvor. Und der Stoff hat Qualität: Tiefpunkte gibt es auf dieser Scheibe keine, die zehn Songs fügen sich zu einem angenehmen, 36-minütigen Trip zusammen. Mit Stücken wie «Look To Him», «Our Father» und «Top Steppa» ist dieser zweite Wurf vielleicht sogar noch besser als das Debüt. Rar sind die neuen Sachen aber ebenso wie die älteren. Tonträger sind jedenfalls weit und breit keine zu bekommen.

cmd.

Pomme
Consolation
(Universal)

Drittes Album eines der grössten Talente des French Pop. Claire Pommet nennt sich kurz Pomme, also Apfel, und hat drei Jahre nach ihrem preisgekrönten Werk « Les Failles Cachees» (Die versteckten Mängel) eine weitere Platte aufgenommen. Entstanden während der Pandemie, hat sie das neue Werk nun auch selber produziert. « Es war für mich während des Lockdown auch eine Art Trost, zu komponieren." Passenderweise heisst die Platte nun auch « Trost», « Consolation».

In den Songs stecken ökologische Ansätze, aber auch feministische. So ist das Stück « Nelly» der im französischen Sprachraum sehr bekannten feministischen Autorin Nelly Arcan gewidmet. Die Kanadierin hatte sich im Alter von 36 Jahren das Leben genommen und ist eine Inspirationsfigur wie Pomme. Auch die grosse französische Chansonsängerin Barbara wird mit einem Track geehrt: « B». Hier setzt sie, ungewöhnlicherweise, einen Vocoder ein. « Jardin» und « Allo» snd Kindheitserinnerungen, im Fall von »Jardin", wird der « Duft von Urlaub» beschworen und « der Sommer, der uns tröstet.» Ein wunderbares Album zwischen Folk, Indie-Pop und Chanson.

tb.

Harvey Rushmore & The Octopus
Freedomspacecake
(Taxi Gauche Records)

«Eine Welt, die von einer Katastrophe zur nächsten schreitet.» So beschreiben Harvey Rushmore & The Octopus das feindliche Klima, in dem ihre dritte fliegende Vinyl-Untertasse entstanden ist. «Freedomspacecake» erscheint vier Jahre nach «Futureman», der noch unbeschwert und wild flackernd von sagenhaften Abenteuern erzählte. «Rainbow Machine» erinnert wehmütig düster an Shoegaze von Lush oder an die Klangwelt von The Gun Club. Im Song geht die Welt mit klagendem Gesang im Nacken unter: «The world we knew became / a giant grave.» Doch egal wie dunkel die Welt ist: HRO denken nicht ans Aufgeben. «Speedmaster» ist ein treibender, vibrierender Underground-Hit, und «Harvey Stardust» knackt schön in der Psychedelic-Rock-Leitung, vom imaginären Silbermondspaziergang mit David Bowie. Die Songs klingen wie ein offenes Rennen zwischen der dunklen Magie des Rock'n'Roll, der Sehnsucht nach einem sorglosen Leben in astralen Welten und dem Würgegriff der Seuche. Fazit: Weniger Fantasy – mehr Dystopia. Weniger Surf – mehr Psychedelic. Weniger Future, mehr Mensch.

fis.

Live: 6.10., Rössli, Bern;
13.10., Kraftfeld, Winterthur;
14.10., Royal, Baden;
20.10., Gannet, Basel;
21.10., Bogen F, Zürich

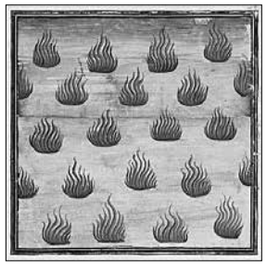
DIE NEUEN PLATTEN

Afghan Whigs
How Do You Burn
(Royal Cream/BMG)

Wenn fünf Dudes in ihren Fünfzigern, die ihre grossen Erfolge in den 90ern feierten, ihr drittes Album seit dem Comeback vor zehn Jahren vorlegen, dann landet das auf der Prioritätenliste nicht zuoberst, wenn einer kein beinharter Fan ist. Wenn einer dann aber in diese neue Platte der Afghan Whigs reinhört, dann kann es sein, dass er sie umgehend oben auf die Playlist setzt. «Ich kenne meine Stärken und die der Band und schreibe Songs, die wir auch gerne spielen wollen», sagte Bandchef Greg Dulli neulich in einem Interview. Und diese Songs sind Dulli diesmal ganz hervorragend gelungen. Stilistisch bewegen sich Afghan Whigs gewohnt souverän zwischen Hardrock, Soul und psychedelischen Einschlägen. «I'll Make You See God» ist ein harter Opener mit einem Gitarrensound, der an die Queens Of The Stone Age denken lässt (wie auch der Basslauf von «Jyja»). «The Getaway» lädt zum Nachwelchem-Beatles-Stückklingt-das-jetzt-Quiz. «Please, Baby, Please» ist reiner Herzschmalz. «A Line of Shots» eine Space-Hymne mit einem dieser Dulli-Refrains, die einen jedes Mal kriegen. Einer könnte kritisieren, dass die Songs überladen sind, der Sound mastig, die Gesten zu gross. Aber bei «How Do You Burn» passt das alles. Tolle Platte.

ash.

Live: 29.10., Bogen F, Zürich



G.Rag Y Los Hermanos Patchekos
Paradiso
(Gutfeeling)

Dem vielköpfigen Münchner «Trash-Orchester», wie es sich selber manchmal nennt, wurde an dieser Stelle schon öfter gehuldigt, ob nun anlässlich ihres Albums «Pain Perdu» oder ihrer preisgekrönten Filmmusik zur TV-Serie «München 7».
«Paradiso» ist die bereits neunte Platte in der 23-jährigen Bandgeschichte, und noch immer ist die Gruppe mit dem Bandwurmnamen eher ein Geheimtipp denn arriviert. Das scheint die vielseitig engagierten MusikerInnen aber wenig zu stören.
«Mediterranean Caribbean Trash Folk Space Arkestra» nennt sich die Band um Sänger G.Rag selber und das beschreibt den Stilmix damit ganz gut. Die Mixtur aus Swing und Latin, Psychedelic-Rock und Weirdo-Folk, Cumbia und anderem, alles gespielt mit einer Punk- oder DIY-Attitüde, verfängt auch hier wieder. Ob im seltsamen Instrumental «Cumbia Paradiso» oder im Velvetudergroundesken Indierocker «Time Has Come» – übrigens ein Chambers-Brothers-Angry-Samoans-Cover – oder im spacigen Folksong «Blue Blimp». Apropos Cover: Auch die Dead Kennedys werden interpretiert: «Moon Over Marin», sehr eigenwillig und höchst charmant wie dieses ganze wunderbare Album.

tb.

Lombego Surfers
The High Side
(Flight 13 Records)

Die Lombego Surfers aus Basel sind eine jener unkaputtbaren Garage-Rock-Proto-Punk-Bands, die wir uns nicht mit einem Elektromotor verbaut in einer Hochglanz-Karosserie vorstellen wollen. Lieber mit dem guten alten Benzinmotor, mit schmierigen Öllappen und dreckigen Händen, die an den alten Jeanshosen oder am eingedellten Kotflügel abgestreift werden. Die neue Platte «The High Side» schliesst nahtlos an das letzte Album «Heading Out» von 2018 an. Tatsächlich liefern die Lombegos pünktlich alle vier Jahr ein neues Album mit zwölf Songs ab. Darunter wie immer Instant-Hits wie «It's All Over» und «No Way», die überraschend pop-rockig aus den Boxen perlen. Texter und Gitarrist Anthony Thomas hat die Kunst der Verknappung auf die pure Essenz der R'n'R-Botschaft längst zur Kunst erhoben. Schwöre: Du kannst keinen besseren 2:25-Garage-Rock-Song als «Gimme My Drink» schreiben. Auch «Miss It» macht sich gut in der Hit-Garage. Lediglich der letzte Song «Done Fooling Around» hört sich an wie ein ungutes Signal, als hätte jemand das Spiel ziemlich satt. Nichts da! 2026 wollen wir ein neues Album mit zwölf Songs! Und bis dahin so viele Konzerte wie in den bisherigen 34 Band-Jahren.

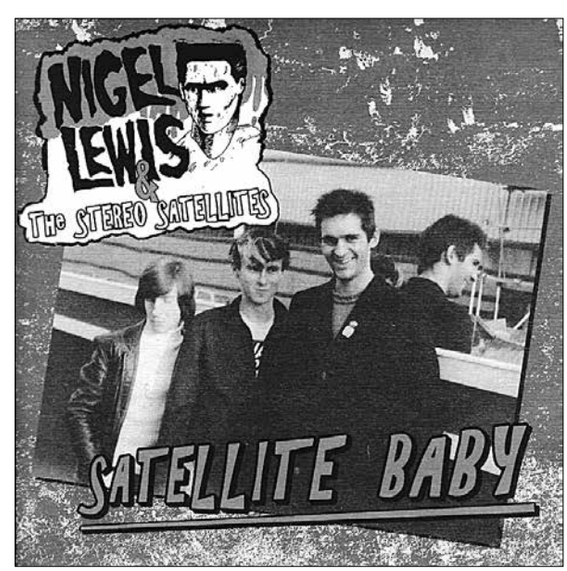
fis.

Live: 15.10., Basel, Humbug; 11.11., Brunnen-Ingenbohl, Kult-Turm; 12.11., Zürich, Kir Royal

45 Prince

An der Jazzschule Luzern locken sie Studenten mit dem Werbeslogan «Für ein steady income». Ob damit nur die Lehrer gemeint sind? Wenn ich jemandem ein Leben in Tantiemensausundbraus wünsche, dann auf jeden Fall den beiden momentan von Biel aus musizierenden Julie Bugnard von Sun Cousto und Elias Raschle von Augenwasser. Als **Juicy Bee & Baby Gun** bezaubern sie derzeit mit Keyboard, Gitarre und verschiedenem Schnickschnack die feinen, kleinen Bühnen der Umgebung. Der 80er-Cold-Wave ihrer ersten Demokassette hat den Sprung auf Vinyl nicht geschafft. «Lost At Sea» ist ein wunderbares Stück Sonntags-Pop im analogen 80er-DYI-Gewand, das auch The Space Lady gut steht. Die akustische Gitarre harmoniert mit dem Keyboard, und die Stimmen wurden sorgfältig und clever arrangiert. Würde Nico so klingen, hätte ich meine Velvet-Underground-Sammlung längst erweitert. **Nigel Lewis and the Stereo Satellites** kennt man als ersten Bassisten von den Psychobillys The Meteors, seinem Shoegaze-Goes-Crazy-Billy-LP-Meisterwerk «What I Feel Now» oder natürlich von seinen Tall-Boys-Hymnen. Dementsprechend sind auch diese Aufnahmen hier, die 1980 bei einer spontanen Session mit Kollegen auf der elterlichen Stereoanlage aufgenommen wurden, unverzichtbar. Fünf Wörter sagen hier mehr als ganze Bücher anderswo: «Satellite Baby» ist roh und primitiv, quasi Hasil Adkins mit Band erwischt auf einer Toilette. Klar dürfen «Surfin' Bird» und «The Train Kept a Rollin'» hier nicht fehlen. Crazy Love Records hat dieses Gold in ein klasse Cover gesteckt und gibt ihm auch gleich noch die Geschichte der Aufnahmen auf einem Inlay mit.

Philipp Niederberger



LIVE SALZHAUS

27/10
LOLA MARSH IL
Indie/Pop

06/11
SALZHÜSLI MIT KNÄCKI CH
für Kinder

17/11
BRANDHÄRD CH
HipHop

24/11
DERYA YILDIRIM & GRUP SIMSEK DE
Anatolian Psychedelic Folk-Pop

Musik im Briefkasten ➜ loopzeitung.ch/abo

CELLOKAL
ZÜRICH - INTERNACIONAL

SAMSTAG 08.10. 20UHR20
BOUBACAR TRAORE
DIENSTAG 11.10. 20UHR20
MUNLY & THE LUPERCALIANS
SAMSTAG 15.10. 20UHR20
M. WARD
SONNTAG 16.10. 20UHR20
HOWE GELB
MONTAG 31.10. 20UHR20
HUGO RACE

GIIGESTUBETE SONNTAG, 02.10. / 06.11. / 11.12. 18UHR18

GIIGESTUBETE-WORKSHOP: 06.11. + 04.12. – 16:15-17:45 Wir erarbeiten ein neues Stück nach Gehör & einige technische Aspekte. Kosten: 40.-/Person, alle Instrumente willkommen. Bitte bis am Donnerstag vor dem Anlass verbindlich anmelden an eva@evawey.ch.

TRIO FROM HELL MONTAG, 03.10. / 07.11. / 12.12. 20UHR20

TICKETS: ERHÄLTLICH AUF TICKETINO.COM UND AN TICKETINO VORVERKAUFSSTELLEN

GESSNER-ALLEE 11
8001 ZURIGO ISOLA
WWW.ELLOKAL.CH

Restaurant
ZIEGEL OH LAC
Rote Fabrik
Seestrasse 407 - 8038 Zürich - 044 481 62 42 - www.ziegelohlac.ch

NACHTSCHICHT

Luzern mit dem Echolot-Festival

Luzern bleibt ein Ort, der für nichteingesessene Personen ein Rätsel bleibt. Natürlich sind einige Laufwege bekannt, doch sie führen zwar nicht gerade zu den massentouristischen Sehenswürdigkeiten, aber doch in gut bekannte Lokalitäten, während die doppelten Böden, die ja in jeder Stadt irgendwo existieren, immer noch verborgen bleiben. Vielleicht ändert sich das ja endlich dank der zweiten Ausgabe des Echolot-Festivals, das auch zum Ziel hat, neue Räume aufzuspüren. Und so werden die Besuchenden Luzern durchwandern,Lokale wie das Setpember Vin & Vinyl mit Konzerten von Martina Lussi (Bild) oder die abl Baustelle aufsuchen, wo Baby Volcano die Swiss Anxiety vertonen wird. Es geht ins Kleintheater zu Fai Baba oder Grove, ins Laboratorium zu Manuel Troller, oder auch ins Filmtheater des Verkehrshaus, in dem To Athena mitsamt Orchester ihre Mundart–«Angscht»-Lieder aufführt. Und so geht das weiter, bis in die angestammten Clubs, in die Kunsträume, in die Läden – und vielleicht wird man nach diesem Wochenende nicht nur Musik mit neuen Ohren hören, sondern auch diese Stadt endlich im Sack haben. (bs)

Bis 29.10., Luzern, www.echolotfestival.ch

Buchtaufe mit Big Zis

«Liebe ist eine immense Ressource.» Das ist die Überschrift, unter der die Rapperin Big Zis Auskunft gibt. Über ihre Karriere im hiesigen Hip-Hop-Bereich, die alles andere als geradlinig verlaufen ist. Aber nun in relativer Versöhnlichkeit verläuft, die beeindruckt. Davon wird man sich auch live überzeugen können, wenn das grossartig betitelte Buch «Es hilft, dass ich Leute anschreien darf» (das Zitat stammt von Manuel Gagneux alias Zeal & Ardor) live präsentiert wird. Darin hat die WOZ-Redaktorin Bettina Dyttrich einen Blick auf die schweizerische Musikszene geworfen, ist porträtierend durchs Land gezogen, hat sich mit diversen Bands und Musikerinnen unterhalten und auch noch eine wunderbare Skizze zum Bad Bonn in Düdingen geschrieben. Das Buch ist im Rotpunkt-Verlag erschienen, gilt selbstverständlich als Pflichtlektüre und ist nun auf ein paar ausgesuchten Bühnen zu erleben. Verpassen verboten. (amp)

15.10., Rote Fabrik, Zürich; 16.10., Palace, St. Gallen;
28.10., Mehrspur, Zürich

One and One Day mit Dummy

Vieles war bereit, und das Programm versprach auch sehr viel, wie etwa die Gastspiele von Bands wie The Notwist oder Künstlerinnen wie der Mbira-Königin Stella Chiweshe aus Simbabwe. Aber eben: Die coronabedingten Unwägbarkeiten waren für ein Festival wie das One of a Million in Baden zu gross, weshalb nun die letzte reguläre Austragung bereits knappe zweidreiviertel Jahre zurückliegt. Aber drei Jahre warten, ganz ohne Baden-Durchwandern, das wäre dann doch zu viel gewesen. Und so gibts an zwei Tagen einen Konzertreigen, den die Macherinnen und Macher One and One Day of a Million nennen. Elischa Heller wird spielen, der bereits im Winter 2022 dabei gewesen wäre, mit seinem damals sehr neuen «Unsere Kanten sind aus Samt», die tollen Galsh, die in diesem Sommer am Sur Le Lac in Eggersriet eines der bleibenden Konzerte des Jahres gaben, reisen aus Vevey an, und auch Leoni Leoni ist mit ihren Traumsongs dabei. Und weil die Grenzen wieder offen sind, reisen Menschen und Bands wie Conny Frischauf oder die Sub-Popper Dummy an. Das alles gibts zum Prix Libre. Ganz regulär? Findet das One of a Million dann vom 15. bis am 19. Februar 2023 statt. (bs)

7. bis 8.10., verschiedene Orte, Baden, www.ooam.ch

Ausarten mit Brian Jonestown Massacre

Als einmal in diesem nun schon lang vergangenen Festivalsommer die Jungspunde von Black Midi in der Westschweiz hätten auftreten sollen, litt ein Mitglied der Gruppe wohl an einer Ohrenentzündung. Jedenfalls wurde der Gig abgeblasen. Dumm für die Organisatoren, könnte man denken. Doch das wäre falsch gedacht. Denn an demselben Abend standen auch The Brian Jonestown Massacre im Line-up. Die erklärten kurzerhand, statt der geplanten neunzig Minuten einfach drei Stunden lang zu spielen, um die Programmlücke zu überbrücken. Und so ward es gemacht – amen.
In diesem Herbst kommt die Gruppe um Multiinstrumentalist Anton Newcombe wiederum in die Schweiz, diesmal nach Zürich. Und: Der Konzertbeginn wurde kürzlich verdächtig weit nach vorn verlegt, sodass die Party nun schon um 19:30 Uhr beginnt. Zu früh für uns. Aber gegen den Willen der Veranstalter sind wir machtlos. Sollte sich allerdings herausstellen, dass der Gig der Amerikaner ein weiteres Mal zur dreistündigen Gitarren-Getrommel-Glitzer-Gigantomanie ausartet, wären wir versöhnt. (cmd)

8.10., Mascotte, Zürich

LP's CD's
ATLANTIS RECORDS
seit 1983
www.atlantisrecords.ch - 079 938 99 65
atlantisrecords@bluewin.ch
Landstrasse 71W - 4303 KAISERAUGST bei Basel
An/Verkauf - Bestellungen - Old/New Vinyl

CD VINYL DVD GUTSCHEINE TICKETS
Grosses Sortiment im Shop in St. Gallen
Bestellservice - auch für vergriffene Titel
Ankauf+Verkauf von Occasions-Vinyl und -CDs
bro@brorecords.com / www.brorecords.com
BRO Records
Rorschacher Strasse 128, Nähe Silberturm
9006 St. Gallen/St. Fiden
Tel. 071 230 00 80

KRAFTFELD
www.kraftfeld.ch • lagerplatz-18 • winterthur

DÜDINGEN BAD BON

MUSIK propaganda BEGEISTERT
propaganda.ch

Take·Five
RECORDS & CDS
www.takefive.ch
Vinyl in Bern … seit 30 Jahren

Intercomestibles, der Laden
Badenerstrasse 74
8004 Zürich
Tel. 044 274 13 04
–
intercomestibles.ch/laden

Oktober
2022
palace.sg

KIFF
AARAU
29.10.
BOOGIE BELGIQUE BEL
TICKETS: WWW.STARTICKET.CH
MORE INFOS & SHOWS: WWW.KIFF.CH

Vinyl, CD & DVD
archemusik-café
Arche Brockenhaus | Hohlstrasse 489
8048 Zürich | Tel. 043 336 30 00
www.arche-brockenhaus.ch
archezürich
Soziales unternehmen.

VOODOO RHYTHM RECORDS
THE Hardware STORE
VINYL
CD's
TAPES
2nd HAND
INSTORE LIVE SHOWS
DVD's
VIDEO's
POSTERS
OFFEN(wenn nicht besoffen) : DO-SA 12:00
WWW.VOODOORHYTHM.COM
MÜNSTERGASSE 76 BERN

KONZERTHAUS SCHÜÜR
TRIBSCHENSTRASSE 1
6005 LUZERN
LOUD & PROUD SINCE 1992